# Bürger-Zeitung

## Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich **50** Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. **1.90** inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße **29.** Fernsprech-Anschluß Nr. **925.** Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum **10** Pfg., auswärtige Anzeigen **15** Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

**Nr. 219.** | **Donnerstag den 19. September.** | **1895.**


## Unternehmerpolitik.

Von einem unserer Mitarbeiter erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Nummer vom 4. ds. Mts. theilten Sie eine Nachricht der Kölnischen Zeitung mit, wonach dem Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts, Herrn Dr. Bödiker, bei einer kürzlich im Hotel Ernst mit einer Anzahl Sektionsvorsitzender der in Rheinland und Westfalen vertretenen Berufsgenossenschaften stattgehabten Besprechung aus dem Kreise der Sektionen geklagt worden ist, das Reichs-Versicherungsamt begünstige bei seinen Rechtsprechungen nicht selten die Arbeiter gegenüber den berechtigten Interessen der Berufsgenossenschaften allzusehr und steigere damit nur noch die Begehrlichkeit der Arbeiter. Es sei vorgekommen, daß von einander widersprechenden ärztlichen Gutachten bei der Urtheilsfällung demjenigen der Vorzug gegeben worden sei, daß zu Gunsten des Verletzten sich ausgesprochen habe, ohne Rücksicht darauf, daß das andere von einer Leuchte der Wissenschaft herrührte. Herr Bödiker habe ein aufmerksames Ohr für alle durch Thatsachen belegten Beschwerden gehabt, die ihren Eindruck offenbar nicht verfehlten.

Sie hoben in Ihrem Kommentar über diesen unverfrorenen Versuch einer empörenden Beeinträchtigung der Unabhängigkeit der Richter des in Unfallversicherungssachen als höchste Instanz zuständigen Reichs-Versicherungsamts hervor, daß, wenn einmal das Gericht nach Pflicht und Gewissen einem unabhängigen Arzte mehr geglaubt hat, als einer „Leuchte der Wissenschaft", es wohl ebenso gut wie die Arbeiter gewußt haben wird, daß manche dieser „Leuchten" im Solde der Unternehmer stehen und als deren bezahlte „Vertrauensärzte" das Mißtrauen der Arbeiter und der Gerichte in hohem Maße verdienen.

Inzwischen hat Herr Bödiker zu der infamen Verdächtigung des Reichs-Versicherungsamts Stellung genommen und nicht nur nachgewiesen, daß dieselbe jeder Begründung entbehrt, sondern daß es gerade berufsgenossenschaftliche Organe sind, welche der ihnen durch das Unfallversicherungsgesetz zugewiesenen Aufgabe nicht gewachsen sind. Ferner ist auf diese Weise auch bekannt geworden, um welche „Leuchte der Wissenschaft" es sich bei den Klagen der armen Großunternehmer wegen zu liebevoller Behandlung der „begehrlichen Arbeiter" von Seiten des Reichs-Versicherungsamts gehandelt hat. Herr Bödiker schreibt unterm 6. September cr. an alle Genossenschafts- und Sektionsvorsitzenden:

„Bei der am 29. August d. J. von mir in Köln mit Berufsgenossenschaftsvorstands- und Sektionsvorstandsvorsitzenden abgehaltenen Konferenz ist die Rede unter Anderm auch auf die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts in Unfallsachen gekommen, und dabei dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben worden, daß das Reichs-Versicherungsamt nicht überall unter mehreren von einander abweichenden ärztlichen Gutachten dem des tüchtigsten und an Erfahrung reichsten Arztes den Vorzug zu geben geneigt sei. Auf meine Frage, worauf sich diese Klage stütze, wurde mir als einziger Beleg die Unfallsache des Müllers Johann Bauer zu Kreuznach wider die Müllerei-Berufsgenossenschaft genannt, in der sich zuletzt Gutachten einerseits des Geheimen Medizinal- und Regierungsraths Dr. Schwartz zu Köln, andererseits des Professors Dr. Witzel zu Bonn gegenüber gestanden hätten, das Reichs-Versicherungsamt aber dem ersteren Gutachten größere Bedeutung beigemessen habe. Dabei hat man einfließen lassen, das Reichs-Versicherungsamt hätte das Dr. Witzel'sche Gutachten bevorzugen sollen, weil dieser Arzt auf dem in Frage stehenden Gebiete der medizinischen Wissenschaft den Ruf eines besonders tüchtigen Sachverständigen von maßgebender Autorität mit Recht genieße. Die von mir inzwischen eingesehenen Rekursakten Bauer contra Müllerei-Berufsgenossenschaft ergeben nun folgenden Sachverhalt: Bauer hatte am 21. Februar 1888 einen Betriebsunfall erlitten, der seine rechte Schulter und rechte Körperseite betraf. Die Berufsgenossenschaft lehnte es aber ab, ihm eine Entschädigung zu gewähren, weil er durch Folgen des Unfalles in seiner Erwerbsfähigkeit nicht beeinträchtigt sei. Dieser ablehnende Bescheid wurde vom Schiedsgericht auf Grund eines ihm erstatteten Gutachtens des Geheimen Medizinal- und Regierungsraths Dr. Schwartz zu Köln durch Urtheil vom 27. September 1889 aufgehoben und dem Bauer eine Rente von 75 Prozent (!) der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit zugesprochen. Unter dem 19. Mai 1890 wies das Reichs-Versicherungsamt nach nochmaliger Anhörung des Dr. Schwartz den Rekurs der Berufsgenossenschaft gegen das schiedsgerichtliche Urtheil zurück, indem es nach dem Gutachten des Dr. Schwartz für erwiesen erachtete, daß Bauer an folgenden nachtheiligen Folgen des Unfalles vom 21. Februar 1888 leide: 1. an einer durch chronisch-entzündliche Ausschwitzungen behinderten Beweglichkeit des rechten Schultergelenks, 2. an lähmungsartiger Schwäche des rechten Ober- und Unterarmes und der rechten Hand, die aber noch nicht in vollständige Lähmung übergegangen sei, 3. an einer allgemeinen Körperschwäche und nervöser Entkräftung, die in keiner Weise als Simulation bezeichnet werden könne.

Nach fast anderthalb Jahren ließ die Genossenschaft den Bauer sich in dem berufsgenossenschaftlichen Rekonvaleszentenhause zu Bonn (Anm. der Red.: Dieses Haus steht unter Leitung des Professors Dr. Witzel) einer erneuten Beobachtung und Untersuchung unterziehen. Das in Folge dessen von Professor Dr. Fuchs (Arzt an dem bezeichneten Hause. Die Red.) erstattete Gutachten gab ihr Veranlassung, durch Bescheid vom 3. März 1892 die Rente des Bauer auf 33⅓ Prozent der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit herabzusetzen, weil Bauer nach Dr. Fuchs sein Leiden stark simulire, er daher nur in geringerem Grade als 75 Prozent erwerbsbeeinträchtigt sei. Nachdem das Schiedsgericht diesen Bescheid bestätigt hatte, wurde auf den Rekurs des Klägers die Rente von 75 Prozent vom Reichs-Versicherungsamt in wiederholter Anlehnung an die früheren Gutachten des Dr. Schwartz wiederhergestellt.

Das Rekursurtheil vom 11. November 1892 wurde der Berufsgenossenschaft unterm 29. November 1892 zugestellt, die nach wenigen Wochen eine abermalige Untersuchung des Bauer durch Professor Dr. Witzel in Bonn veranlaßte und auf dessen Erklärung, daß in dem verletzten Arm insofern eine wesentliche Besserung eingetreten sei, als an demselben nicht die geringsten Veränderungen nachzuweisen seien, welche sich beim Lähmungszustande auszubilden pflegten, nunmehr mittelst Bescheides vom 16. Februar 1893 jede weitere Rentenzahlung einstellte. Auch dieser Bescheid wurde vom Schiedsgericht bestätigt. Der Kläger wandte sich zum dritten Male an das Reichs-Versicherungsamt und dieses beschloß zunächst eine weitere Erklärung des Dr. Schwartz darüber einzuholen, ob gegenüber dem früher von ihm festgestellten, oben im Wesentlichen wiedergegebenen Befunde eine wesentliche Besserung eingetreten sei; als Dr. Schwartz dies in einem eingehend begründeten Gutachten verneinte, erfolgte durch Rekursurtheil vom 12. Januar 1894 abermals die Wiederherstellung der Rente von 75 Prozent der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit, weil der Nachweis, daß keine der seiner Zeit von Dr. Schwartz festgestellten und vom Reichs-Versicherungsamt anerkannten Unfallfolgen mehr bestehe, auch durch das Gutachten des Dr. Witzel nicht erbracht worden sei.

Aus diesem Sachverhalt geht hervor, daß es sich bei der letzten Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts nicht lediglich darum gehandelt hat, die größere oder geringere Maßgeblichkeit der Gutachten des Dr. Schwartz und des Dr. Witzel nach der Person des Ausstellers und ihrem Rufe als Sachverständige zu würdigen und gegen einander abzuwägen. Nachdem das Reichs-Versicherungsamt einmal in dem Urtheile vom 19. Mai 1890 vor allen Gutachten des Dr. Witzel und Dr. Fuchs und in Uebereinstimmung mit dem Schiedsgericht den Standpunkt eingenommen hatte, Bauer simulire nicht, und die von Dr. Schwartz festgestellten Unfallfolgen seien als erwiesen anzusehen, war es nicht angängig, die dem Bauer daraufhin gewährte Rente einfach auf Grund des gegentheiligen Gutachtens eines anderen Arztes, und sei es die anerkannt größte Autorität, wieder einzustellen. Wenn dies von Seiten der Berufsgenossenschaft gleichwohl unternommen worden ist, so ist von ihr dabei die Tragweite und Bedeutung rechtskräftiger Entscheidungen übersehen worden. Die Minderung oder Einstellung der Rente des Bauer hätte, um gemäß § 65 des Unfall-Versicherungsgesetzes zulässig zu sein, nur auf Grund eines Gutachtens erfolgen können, welches vom Standpunkte der Rekursentscheidung vom 19. Mai 1890 aus — also in Anerkennung der ihr zu Grunde liegenden Feststellungen — eine Besserung in dem Befinden des Bauer nachwies. Das Gutachten des Dr. Witzel ging aber offenbar nicht von jenem Standpunkte aus, und stellt außerdem auch nicht in jeder Beziehung — Dr. Schwartz hatte dreierlei Unfallsfolgen nachgewiesen — eine Besserung fest. Wenn Dr. Witzel hiernach in dem Fall Bauer die ihm sehr begreiflicher Weise unliebe Erfahrung machen mußte, daß seiner sonst sehr geschätzten Meinungsäußerung keine Folge gegeben wurde, so kann er hierfür nur die Berufsgenossenschaft verantwortlich machen, die sein Gutachten in einer prozessualen Lage benutzt hat, in der es nicht ausschließlich auf den inneren Werth desselben und die Autorität des Ausstellers ankommen konnte.

Bei dieser Sachlage kann ich nur mit Befriedigung den versuchten Beweis für die gegen die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts erhobene Klage als verfehlt betrachten. Umsomehr ist es zu bedauern, daß die Klage einem großen rheinischen Blatte gelegentlich eines Referats über die Konferenz vorzeitig mitgetheilt worden ist, ohne daß der Referent das Resultat der von mir sofort versprochenen Nachforschung abgewartet hätte.

Es liegt mir fern, eine Berichtigung in der Presse eintreten zu lassen, obgleich sicherlich das rheinische Blatt das erste wäre, welches sie mit Genugthuung aufnehmen würde. Es mag Gras über die Sache wachsen. Ich möchte nur bitten, die Rechtsprechung des Reichsversicherungs-Amts fortan vorurtheilsfrei zu verfolgen und nicht außer Acht zu lassen, daß rechtskräftige Urtheile sich nicht umstoßen und bindende Regeln über den Werth oder Unwerth von Gutachten sich nicht aufstellen lassen.

Herrn Dr. Bödiker wird man anständige Gesinnung und taktvolles Verhalten gegenüber der von den Großunternehmern ausgesprochene Verdächtigung des Reichsversicherungs-Amts nicht absprechen dürfen; wir hätten aber gewünscht, daß er den anmaßenden Anzapfungen dieser armen Geldprotzen etwas kräftiger entgegengetreten wäre. Die Chikanen, welchen der erwerbsunfähige Arbeiter so manches Mal ausgesetzt ist, sind aus dem Falle Bauer kraß ersichtlich.

## Reisenden Abonnenten

wird die Bürger-Zeitung nur unter Berechnung der dadurch entstehenden Portokosten unter Kreuzband nach jedem beliebigen Aufenthaltsort nachgesandt. Man wolle unserer Expedition von hierauf bezüglichen Wünschen gefl. Mittheilung machen.

## Adußens Prinz.

Eine litthauische Geschichte von Clara Rast.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

4.

Im Sendeiner Gutsgarten stehen die Rosen in vollster Pracht.

Langsam, das blonde Haupt gesenkt haltend, wandelt Aduße die breiten, sauberen Kieswege entlang, ab und zu eine der Blüthen sinnend betrachtend.

Wie doch die Zeit vergeht! Seit vollen vier Wochen ist sie nun schon Franz Reinus' Frau, aber sie kann sich noch immer nicht recht an den Gedanken gewöhnen, Herrin auf Sendeinen zu sein, und oft, wenn sie auf ihren einsamen Spaziergängen die Dorfstraße berührt, ist es ihr, als ob noch immer im Schulhause, wo sie so viel gelitten, ihr Heim ist und nicht dort drüben in dem schmucken, weißen Gebäude, dessen rothes Dach freundlich durch die Zweige der hochstämmigen Bäume schimmert.

Aduße bricht eine mattrosa Rose, und befestigt sie im Gürtel ihres hellblauen Sommerkleides, dann geht sie langsam weiter durch Garten und Park, bis sie an der Pforte steht, die auf das freie Feld hinausführt.

„Na, ja," sagt ärgerlich eine grobe Frauenstimme jenseits der Mauer, „es ist ja wahr, sie hat sich ihren Prinzen richtig gefischt, aber wenn Du glaubst, daß sie jetzt glücklicher als früher ist, wo sie noch im Schulhause Magd spielte, dann bist Du ganz und gar auf dem Holzwege. Hier ist sie ja noch weniger als Magd, hier hat sie ja gar nichts zu bedeuten. Der Herr kümmert sich so gut wie gar nicht um sie, oder hast Du schon einmal gesehen, daß er sie auf ihren Spaziergängen begleitet hätte?"

„Aber was soll das nur Alles!" läßt eine helle Stimme sich vernehmen. „Du weißt es doch ebensogut wie ich, warum er nicht mit ihr zusammen ausgeht. Hat er denn nicht Tags über draußen zu thun?"

„Ho, ho, ho, Martke, Du redest auch, wie Du's verstehst!" lacht die grobe Stimme. „Wenn er sich etwas aus ihr machte, würde er sie dann nicht mitnehmen, wenn er auf dem Felde zu thun hat? Und außerdem, was hat er denn eigentlich zu thun? Sie braucht nicht die Hand in kaltes Wasser zu stecken, sag' ich Dir, und er hat es nicht nöthig, die Sohlen draußen zu beschmutzen. Wozu sind denn die beiden Inspektoren da? Nein, ich bleib' dabei, sie sind beide nicht glücklich. Sieh sie Dir doch einmal genau an. Sie schleicht allein umher, blaß und still, und er — hm — ich hab' ihn schon manchmal gesehen, bald hier, bald dort, in sich zusammengesunken dasitzend und ins Leere starrend, mit einem Gesicht! — Du, ich sag' Dir, der hat seine erste Braut noch nicht vergessen und wird sie auch nie vergessen, da könnte ich gleich Gift drauf nehmen!"

„Ach, Du," fällt die helle Stimme rasch ein, „er wird gerade noch an die denken, die sich so ganz und gar nichts aus ihm gemacht hat. Du weißt doch, daß sie sich nur mit unserem Herrn verlobte, weil er reich ist und ihre Eltern es durchaus wollten. Ja, aber dann machte sie sich wieder frei und nahm den, zu dem ihr Herz sie hinzog, wenn er auch arm war. Die Mamsell hat uns ja Alles haarklein in voriger Woche, als wir große Wäsche hatten, erzählt, und die weiß es ganz genau — Und dann sagte sie auch daß es von dem Fräulein nur recht gewesen wäre, das Verlöbniß zu lösen, denn wenn sie den Herrn geheirathet hätte, ohne ihn zu lieben, so wäre das mehr als schändlich von ihr gewesen!"

„Na, die Mamsell schwatzt auch was zusammen! Ich bleibe dabei — Aber sieh, dort reitet der Inspektor vom Vorwerk. Du, ich sag' Dir, vor dem muß man sich in Acht nehmen, der ist anders als der Gutsinspektor. Neulich, Montag war's, treff' ich mit ihm Abends im Flur zusammen, er kam aus dem Zimmer des Herrn, ich aus der Gesindestube, nun da —" die grobe Stimme sinkt zum Flüsterton herab, „da hat er mich doch in den Arm gekniffen und mir auf die Backe geklopft, daß ich auf der linken Seite wohl noch eine halbe Stunde lang roth wie ein Päonie war!"

„Nein, Du, aber so einer!"

Noch ein unterdrücktes Auflachen, ein Kichern und Flüstern, dann werden die Stimmen leiser und leiser und verstummen endlich ganz.

Aduße steht noch minutenlang unbeweglich auf derselben Stelle; dann öffnet sie die Pforte und tritt auf den sonnenbeschienenen Feldweg hinaus. Eine Zeit lang geht sie gedankenvoll an dem leise wogenden Kornfeld hin, die schlanke Hand ab und zu sanft über die schweren Aehren gleiten lassend. Immer nachdenklicher wird ihr Gesicht, immer langsamer wird ihr Schritt, endlich bleibt sie ganz stehen. —

„Aduße!"

Sie fährt erschrocken zusammen.

„Ach, Sie sind's, Herr!"

Reinus runzelt leicht die dunklen Brauen.

„Du vergißt einmal wieder, daß wir miteinander verheirathet sind, Aduße," sagt er und es zittert etwas wie Erregung durch seine sonst so ruhig klingende Stimme.

Sie erröthete tief. „Verzeihe, ich dachte —"

Schüchtern den Blick zu Boden schlagend, blieb sie stumm vor ihm stehen.

„Ich bekam soeben eine Depesche. Mein Bruder kommt heute Abend!" sagt Reinus nach kurzem Schweigen.

„Da werden Sie — da wirst Du wohl zur Bahn fahren?" kommt es leise über ihre Lippen.

„Ja, und zwar ist es die höchste Zeit dazu. Auf Wiedersehen denn! Du gehst doch wohl noch weiter, oder wolltest Du schon umkehren?"

Sie schüttelt das blonde Köpfchen.

„Nein, ich laufe noch ein wenig umher. — Ich gehe so gern über Wiesen und Felder, ach!"

Er lächelt flüchtig. „Nun, so geh, Kind, geh!"

Sie hebt plötzlich den Blick und sieht ihn zaghaft an.

„Ich darf doch ein wenig umherlaufen, oder siehst Du es nicht gern? Dann bleibe ich zu Hause!"

Er fährt mit der kräftigen, gebräunten Hand über ihre blasse Wange.

„Aber, Kind, kannst Du denn nicht Alles thun, was Dir gefällt?"

„Du wirst Dich verspäten," sagt sie, unter seiner Berührung leicht erbebend.

„Ja, es ist wirklich die höchste Zeit! Auf Wiedersehen denn beim Thee!"

Er drückt leise ihre Hand, lüftet den Hut und geht. Aduße athmet ein paar Mal tief auf.

„Daß ich doch in seiner Nähe immer so befangen bin, noch befangener, als vor jedem andern!" denkt sie im Weitergehen. „Aber das kommt daher, weil ich ihn geheirathet habe, ohne Liebe für ihn zu empfinden, und das ist — schändlich von mir, daß ich das that. Seine erste Braut besaß den Muth, ihm zu sagen: Ich liebe Dich nicht, gieb mich frei! Ich — ich war zu schwach dazu, zu schwach, weil ich Jahre lang wie ein Hund an der Kette gelegen habe und nur dann reden durfte, wenn es mir befohlen wurde." Sie zieht die Rose aus dem Gürtel und dreht sie unablässig am Stengel zwischen den bebenden Fingern hin und her. „O, ich wollte, ich hätte den Muth, jetzt noch mit dem Geständniß, daß ich ihn nicht liebe, vor Reinus hinzutreten. Ob er mich wohl freigeben würde? Gewiß, denn er liebt ja noch immer die andere und wird sie auch nie vergessen. — O, ich habe Alles gehört, was die Mädchen sich erzählten!"

Sie geht erregt das Kornfeld entlang, dann, vom Wege abbiegend, über eine sich weithin ausdehnende Wiese und läßt sich endlich ermüdet auf einen am Grabenrand in der Nähe der Chaussee liegenden Stein nieder.

Die Sonne ist im Sinken. Gluthig flammt der feurige Ball im fernen Westen, den stillen Abendhimmel mit goldrothem Schein übergießend. Allmälig geht das leuchtende Roth in ein zartes Gelb über, bis auch das endlich verschwindet und grauer Dämmerung Platz macht.

Es ist Abend geworden.

Aduße sitzt noch immer, still vor sich hinträumend, auf dem Stein am Wege. Im Weidengestrüpp am Grabenrand singt eine Nachtigall und um sie her zirpen feine Stimmchen im Grase. Langsam steigt am tiefblauen Himmel der Mond herauf.

„Ja, ich muß es ihm sagen," Aduße erhebt sich, „heute noch. Ich will mir ein Herz fassen und ihn bitten, mich freizugeben, und er wird mich ziehen lassen, das weiß ich ganz gewiß. Dann geht's hinaus in die weite, weite Welt! Ach, wenn sie nur nicht so groß wäre und wenn es nur nicht so viele Menschen auf ihr gäbe, so viele fremde Menschen! Aber gleichviel, ich kann, ich darf nicht länger bei ihm bleiben!"

Mechanisch dreht sie die blaßrothe Rose, welche sie noch immer in der Hand hält, zwischen den schlanken Fingern hin und her, als sie langsam über die weite Wiese und an dem schwerhalmigen Kornfelde vorbeigeht.

Vor der in der Parkmauer befindlichen Pforte bleibt sie einen Augenblick still sinnend stehen; dann tritt sie unter die hohen, dunklen Bäume.

Als sie, den Park verlassend, nach dem Garten kommt, sieht sie zwei Herren auf der hellerleuchteten Glasveranda sitzen. —

Sie fährt erschreckt zusammen. Hilf Himmel, wie konnte sie nur so vergeßlich sein! Der Bruder ihres Mannes ist gekommen und sie, die Frau vom Hause, ist nicht zu seinem Empfang dagewesen! Was er — Reinus — wohl dazu sagen wird!

Zögernd steigt sie die Verandatreppe empor und klinkt leise die Thür auf.

„Guten Abend!"

Gesenkten Hauptes, bleibt sie, ohne aufzublicken, stehen, die weiße Rose mechanisch im Gürtel befestigend.

„Du hast Dich ein wenig verspätet, Aduße!"

Es klingt wie ein sanfter Vorwurf in Reinus' voller, tiefer Stimme; dann ergreift er ihre Hand und führt sie zum Tische hin.

„Mein Bruder konnte kaum mehr die Zeit erwarten, Dich kennen zu lernen. Nun, Fritz, da siehst Du meine Frau."

Aduße fühlt, wie er ihre Hand freigiebt und wie dieselbe gleich darauf von andern Fingern mit festem, warmem Druck umschlossen wird, während der Klang einer frischen fröhlichen Stimme an ihr Ohr schlägt, — ganz wie in einem lange geträumten Märchen.

Sie blickt auf und stößt einen leisen Schrei aus.

Da steht er ja vor ihr, ihr Prinz, — jung, blauäugig, mit einem hellgoldigen, an die Sonne erinnernden Schimmer auf dem blonden Haar. Also ist er ihr doch gekommen, endlich, endlich gekommen!

„Hat Dich etwas erschreckt, Aduße?" fragt Reinus, näher tretend.

„O, nichts, nichts!"

Sie wendet ihm das glücklich lächelnde, tieferglühte Gesichtchen zu, um gleich darauf wieder den Blick auf Fritz ruhen zu lassen.

„Sie verzeihen, daß ich mich so sehr verspätet habe," sagt sie hastig, „aber es war draußen so schön. Die Sonne ging schlafen, die Nachtigall sang am Wege im Weidengebüsch; um mich her im Grase zirpten viele feine Stimmchen; sonst war es still, ganz still am Himmel und auf Erden!" [illegible]

Sie hält, wie erschreckt über ihren plötzlich erwachten Muth, so frei zu reden, inne und tritt ein paar Schritte zurück. —

# Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 18. September.

## Deutsches Reich.

**Zur Affaire Hammerstein.** Die Wiener Neue Freie Presse veröffentlicht eine aus Gilstrans, Tirol, Bezirk Innsbruck) vom 16. d. Mts. datirte Zuschrift des Freiherrn von Hammerstein folgenden Inhalts:

„Die Redaktion der Neuen Freien Presse in Wien ersuche ich auf Grund des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung: In Nr. 11 131 der Neuen Freien Presse vom 10. September 1895 wird an die vom „Vorwärts" in Berlin veranlaßte Veröffentlichung aus einer angeblich „Hammerstein'schen Mappe" unter „Ausland, Zur Tagesgeschichte" eine den Hofprediger a. D. Stöcker und mich betreffende Darstellung geknüpft, welche in allen wesentlichen Punkten frei erfunden ist. Ich stelle dem gegenüber fest, daß ich niemals ein an mich gerichtetes Privatschreiben dem „Vorwärts" oder anderen Zeitungen zur Veröffentlichung übergeben habe und daß, soweit meine Erinnerung reicht, Stöcker niemals einen der Veröffentlichung des „Vorwärts" entsprechenden Brief an mich gerichtet hat. Der unerhörten Insinuation betreffend einen bei der Kreuzzeitung gesammelten Fonds gegenüber beschränke ich mich darauf, zu konstatiren, daß der betreffende Fonds an Stöcker abgeführt wurde und daß die betreffende in Zahlen und Buchstaben von Stöcker ausgestellte Quittung sich in meinen Händen befindet."

Es giebt Leute, die diesen Brief für gefälscht und die Neue Freie Presse für das Opfer einer Mystifikation erklären. — Die Stöcker'sche Zeitung „Das Volk" bestätigt, daß der frühere Chefredakteur Hammerstein Wechsel im Betrage von 200 000 M. auf den Namen des Grafen Finckenstein gefälscht hat, und zwar laufen fünf Wechsel zu je 40 000 Mark seit 1890.

**Zur Unfallversicherung.** Die Köln. Ztg. schreibt: In Bezug auf die Unfallversicherung geht uns aus Fachkreisen ein Hinweis auf einen Punkt zu, dessen völlige Klärung aus sozialpolitischen Rücksichten wünschenswerth erscheint. Er betrifft die dem Unfall-Verletzten zu gewährende Entschädigung. Alle der Unfallversicherung unterliegenden Personen — mit Ausnahme der landwirthschaftlichen und der bei Regiebauten beschäftigten Arbeiter — haben in Erkrankungs- bezw. Verletzungsfällen durch Betriebsunfall von der fünften bis zur dreizehnten Woche auf ein erhöhtes Krankengeld Anspruch, das auf mindestens zwei Drittel des der Berechnung des Krankengeldes zu Grunde gelegten Arbeitslohnes zu bemessen ist. Der Unterschied zwischen diesen zwei Dritteln und dem gesetzlich oder satzungsgemäß zu gewährenden niedrigeren Krankengelde ist der betheiligten Krankenkasse von dem Unternehmer desjenigen Betriebes zu erstatten, in welchem der Unfall sich ereignet hat. Die Krankenkasse hat zwar das erhöhte Krankengeld auszuzahlen, nicht aber es aufzubringen. Die Betriebsunternehmer weigern sich nun oft aus Unkenntniß oder auf Grund irrthümlicher Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen, den Mehrbetrag des Krankengeldes der betheiligten Krankenkasse zu erstatten, und diese macht deshalb die Auszahlung des erhöhten Krankengeldes von der dem betreffenden Betriebsunternehmer abgeforderten Erklärung abhängig, ob er einen Mehrbetrag der Krankenkasse zurückerstatten will oder nicht. Dieses Verfahren ist aber nach den bestehenden Verfügungen des Reichsversicherungsamts unzulässig. Nur wenn Bedenken gegen den Anspruch des Verletzten auf den Mehrbetrag an Krankengeld bestehen, hat die Krankenkasse dem Unternehmer desjenigen Betriebes, in dem der Unfall sich ereignet hat, von dem Anspruche Mittheilung zu machen und dessen Erklärung hierüber einzuholen. Können hierdurch die Bedenken nicht beseitigt werden, so hat die Krankenkasse auch die Ortspolizeibehörde sowie die Vertreter der betheiligten Berufsgenossenschaft um eine Aeußerung zu ersuchen und nach dem Ergebnisse, vorbehaltlich der Entscheidung der für Streitigkeiten dieser Art zuständigen Aufsichtsbehörde der Krankenkasse, nach bestem Ermessen zu beschließen. Von dem Verletzten ist der Nachweis, daß ein Betriebsunfall vorliegt, nicht zu erbringen, die Krankenkasse hat sich vielmehr die einschlägige Kenntniß selbst zu verschaffen. Auch bedarf es eines Antrages zur Gewährung des Mehrbetrages von Seiten des Verletzten nicht; die Krankenkasse ist vielmehr verpflichtet, die Zahlung des Mehrbetrages von Amts wegen rechtzeitig zu bewirken und unter allen Umständen auch in solchen Fällen, in denen der betreffende Betriebsunternehmer sich weigert, Ersatz zu leisten, wenn von dem Unternehmer die Thatsache des Betriebsunfalles an sich nicht zu gleicher Zeit bestritten wird. Es liegt also hauptsächlich in der Hand der Krankenkassen, durch richtige Anwendung der einschlägigen Bestimmungen und durch Hinweis der Betriebsunternehmer auf dieselben einen Streitpunkt zu beseitigen, der bei häufiger Wiederholung die wohlthätige Wirkung der Unfallversicherung beeinträchtigen könnte. — Wer da glaubt, diese „Belehrung" sei dem Wohlwollen für die Arbeiterschaft entsprungen, der würde sich allerdings gröblich täuschen.

**Die Wirkung des Kartells,** das die transatlantischen Schifffahrtsgesellschaften abgeschlossen haben, um ihren Profit zu steigern, sind bereits eingetreten. Der Norddeutsche Lloyd hat, wie aus Bremen telegraphirt wird, seine Zwischendeckspassagier-Preise vom 16. September an wie folgt festgesetzt: Nach New-York Schnelldampfer 140 M., Postdampfer 140 M., Rolanddampfer 130 M.; nach Baltimore Postdampfer 130 M., Rolanddampfer 120 M. für deutsche, 140 M. für nichtdeutsche Passagiere. Von New-York nach Bremen Schnelldampfer 134 M., Postdampfer 126 M., Rolanddampfer 118 M.; von Baltimore Postdampfer 113 M., Rolanddampfer 113 M.

Diese Preise sind beträchtlich höher als früher, wo man unseres Wissens schon für 90 M. nach Amerika gelangen konnte. Der Auswanderung wird die Erhöhung des Passagierpreises allerdings kaum Eintrag thun, und wenn das politische und wirthschaftliche Wirrsal, das jetzt in Deutschland herrscht, sich, wie in Aussicht steht, noch vergrößert, so wird der Norddeutsche Lloyd schließlich nicht genug Schiffe haben, um alle die über's große Wasser zu schaffen, die vor den traurigen Verhältnissen des deutschen Heimathlandes das Hasenpanier ergreifen.

**Eine weiße Rabe.** In Süddeutschland ist man dem Norden des Vaterlandes in manchem voraus. So hielt der Badenser Finanzminister Dr. Buchenberger bei der Einweihung der Kaiserstuhlbahn in Freiburg i. B. eine Rede, in der folgender lobenswerthe Passus vorkam: „Angesichts der heutigen Zustände darf kein Minister, auch nicht der Finanzminister aufhören, mit einem Tropfen volkswirthschaftlichen ja selbst sozialpolitischen Oeles gesalbt zu sein." Herrn Dr. Buchenberger mag es Ernst damit sein, aber im preußischen Ministerium dürfte er sich mit solchen Ansichten recht vereinsamt fühlen, denn bis dorthin ist die sozialpolitische Oelung noch nicht gelangt.

Der augenblicklich in Stuttgart tagende **Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege** hörte u. A. einen längeren Vortrag von Herrn Gebhard, Direktor der Hanseatischen Versicherungsanstalt für Invalidität und Alters-Versicherung zu Lübeck, über die Erbauung von Heilstätten für Lungenkranke durch Invaliditäts- und Altersversicherungen, Krankenkassen und Kommunalverbände. Gebhard und der Mitberichterstatter Sanitätsrath Dr. Hampe-Helmstedt gehen davon aus, daß zur Zeit der Kampf, besonders gegen die Tuberkulose, nur in solchen Heilstätten durch hygienisch-diätetische Behandlung geführt werden könne. Auch bei nur bescheidenem Heil- oder erheblichem Besserungserfolge würden die Invaliditäts- und Krankenkassen durch die dafür aufgewandten Ausgaben nicht mehr belastet, als durch die heutigen für die allmählich erliegenden Kranken. Hauptsache sei, daß die Anstalten nicht als Siechenhäuser, sondern als Heilstätten behandelt würden, und da hätten vor allem die betreffenden Aerzte zu sorgen, daß die Kranken frühzeitig genug hingeführt würden, damit Heilung möglich sei. Wenn gleichzeitig für die Familien entsprechend gesorgt werde, so sei nach den Erfahrungen der Hanseatischen Anstalt, die seit anderthalb Jahren bereits eine Heilanstalt mit 200 Betten im Betriebe hat, gar kein Zweifel, daß Kranke sich in reichlichstem Maße zur Aufnahme melden würden. In der Besprechung betonte Direktor Köhler vom Reichsgesundheitsamte die außerordentliche Wichtigkeit der Frage, die nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden werde, bis sie gelöst sei. Unter 1000 Todesfällen der erwachsenen Bevölkerung von 15 bis 60 Jahren kommen 322 auf Lungenschwindsucht, ein volles Drittel der sterbenden erwerbsfähigen Bevölkerung werde also durch diese tückische Krankheit dahingerafft, die eine schrecklichere Wirkung habe, als früher die Pocken. Von anderer Seite wurde betont, daß, wenn man vor der Hand über einen ausgedehnten Heilerfolg zur Herstellung der vollen Erwerbsfähigkeit noch Zweifel hegen könne, doch allein schon die Beseitigung eines großen Theils der Ansteckungsgefahr von höchster Wichtigkeit sei. Die Versammlung stimmte unter Betonung, daß private und vereinsseitig begonnene Hülfe in dieser Beziehung durchaus nicht aufgegeben werden solle, den Leitsätzen der Berichte zu und weiter einem von Oberbürgermeister Köhler-Worms gestellten Antrage: „Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege erklärt die Einführung einer nach gleichen Grundsätzen geordneten Statistik über die Ergebnisse der Heilpflege in den Anstalten für unbemittelte Lungenkranke für wünschenswerth, die sich womöglich auf die Dauer von mindestens fünf Jahren nach Verlassen der Heilstätte zu erstrecken hätte".

Einige Blätter wissen abermals von der Ausarbeitung eines Volksschullehrer-Besoldungsgesetzes im Kultusministerium zu berichten. „Ausgearbeitet" wird ein solches Gesetz nun schon seit Jahren, bis zur Fertigstellung und Vorlegung ist aber noch ein Schritt, den die Unterrichtsverwaltung bisher sich noch nicht getraut hat zu machen. Bei agrarischen Vorlagen geht's freilich schneller. — Auf eine Verkürzung der Schulpflicht im Verwaltungswege zielen Anordnungen des Kultusministeriums, die aus einigen ostpreußischen Regierungsbezirken gemeldet werden. — Wo es gilt, der Volksschule eins auszuwischen, da darf die Regierung auf die Hülfe ihrer reaktionären Freunde im weitesten Sinne rechnen. Namentlich in Ostelbien ist die Erziehung der Jugend schon traurig genug. — In Freiburg i. Br. wurde eine sozialdemokratische Versammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Bueb sprach, polizeilich aufgelöst.

## Ausland.

**Oesterreich.** Ein gemeinsames Salamanderspucken halten die Antisemiten in Wien ab. Das ist nämlich die neueste antisemitische Methode, einem Gegner die Verachtung auszudrücken. Die Christlich-Sozialen und Antisemiten hielten zum Schluß der Agitations-Campagne für die Gemeinderathswahlen noch eine große Versammlung in einem der größten Säle des Volksprateres ab. Auf Antrag Schneider's wurde ein Telegramm an den Kaiser Franz Josef beschlossen, worin er um Schutz gegen die „ungesetzlichen, terroristischen Wahl-Agitationen der liberalen Partei" gebeten wird. Schneider beschuldigte ferner die Staatsanwaltschaft der „Feigheit" gegenüber den Liberalen und deren Organen. Schließlich wurde beantragt, dem ehemaligen liberalen Bürgermeister von Wien, Dr. Richter, durch ein Telegramm die „Verachtung der Versammlung" auszusprechen. Da aber eine solche Beleidigung strafrechtlich verfolgt werden könnte, wurde das Telegramm nicht abgesandt und Dr. Richter die Verachtung durch gemeinsames Ausspucken der ganzen Versammlung ausgedrückt. — Das ist zweifellos ein probates Mittel und dem Düsseldorfer deutschnationalen Heerbann zur Nachahmung empfohlen. Vielleicht würde sich alsdann der Bürgerkrieg vor unserem Redaktionslokal besonderer polizeilicher Fürsorge zu erfreuen haben. — Die ersten Nachrichten über die Wiener Gemeinderathswahlen bringen Niederlagen der Liberalen. Im dritten Wahlkörper wurden in 18 Bezirken außer einem Deutschnationalen durchweg Antiliberale gewählt; im 10. Bezirke hat eine engere Wahl zwischen den Deutschnationalen und den Antiliberalen stattzufinden. Die Liberalen verlieren 12 Mandate, darunter sämmtliche 7 von ihnen bisher in der innern Stadt innegehabten und 3 in der Leopoldstadt, wo die Majorität der Antiliberalen ungefähr je 100 beträgt. Der Wahltag verlief bisher ohne ernstere Ruhestörungen, nur im 15. Bezirke wurde ein Wähler blutig geschlagen. Im 12. Bezirke versuchten etwa 60 Antiliberale im trunkenen Zustande das Lokal des liberalen Wahlkomitees zu stürmen, sie wurden durch die Polizei hieran verhindert; fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine größere Reihe unbedeutender Ruhestörungen wurde durch die Polizei beigelegt, wobei zahlreiche Personen verhaftet wurden. Die Antiliberalen begrüßten das Wahlergebniß mit großem Jubel; in verschiedenen Lokalen wurden Siegesfeste gefeiert. Massenansammlungen vor den Wahllokalen wurden durch die Polizei zerstreut.

**Aus Belgien.** Die Vereinigung für die Reform und Codifizirung des Völkerrechts wird ihre 17. Sitzung in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober in Brüssel abhalten. Den Vorsitz wird das britische Parlamentsmitglied und Attorney-General für England Sir Richard E. Webster führen. Auf der Tagesordnung der diesjährigen Konferenz stehen die Neutralisation der Ozeane und interozeanischen Meere, die Organisation des internationalen Schiedsgerichtsverfahrens und der Standpunkt des Schiedsgerichtes in der Friedensbewegung, die Ausführung ausländischer Urtheilssprüche, die Zusammenstöße auf offener See in Hinsicht auf die Verantwortlichkeit, wenn beide Theile ein Verschulden trifft. Ferner werden Berichte erstattet werden über die Verordnungen bezüglich der territorialen Gewässer, über den Artikel 6 der Generalakte von Brüssel (Handel mit geistigen Getränken in Afrika), über die Heirathsgesetze, sowie über die Widersprüche der über die Staatsangehörigkeit bestehenden Gesetze.

**Aus Frankreich.** Die von der Handelskammer in Lyon gebildete handelspolitische Mission für China ist hier eingetroffen, um sich morgen an Bord des Messageries-Dampfers Salazie einzuschiffen. Die Mission steht unter der Führung des Konsuls erster Klasse, Emile Rocher, eines landeskundigen Beamten, den der Minister des Auswärtigen zu diesem Zwecke zur Verfügung der Lyoner Handelskammer gestellt hatte. Die Mission hat nicht nur zur Aufgabe, alle möglichen Erkundigungen über Absatzgebiete, Waaren, Verkehrswege und dergl. einzuziehen und für den französischen Handel und die Industrie Verbindungen anzuknüpfen, sondern soll auch prüfen, ob die Erleichterungen des Vertrages von Simonoseki und die durch die französische Diplomatie erreichten Begünstigungen nicht die Möglichkeit zulassen, einen Theil des über den Yangtsekiang und Schanghai gehenden Handels zu Gunsten Tongkings auf den Rothen Fluß und die in Tschungking durch den Yunnanfu zusammenlaufenden Wege abzuleiten. — Würde sich eine solche handelspolitische Mission nicht auch für das deutsche Reich empfehlen?

Die Blätter sind täglich mit Vorwürfen und Anschuldigungen gegen die Regierung gefüllt. Der mit nahezu 600 Kranken — wovon 111 unterwegs starben — und Genesenden aus Madagaskar in Marseille angekommene Shamrock hat in Majunga nahezu 5000 Kranke aufgenommen, freilich im Verlauf längerer Monate. Das Schiff hat mehrere Ladungen Kranker nach Nossi-Bé, Nossi-Cumba und Réunion gebracht. In Nossi-Cumba genasen die Kranken schnell. Die Lazarethe in Suberbieville und Marovoaimani waren wenige Tage nach ihrer Eröffnung mit Kranken gefüllt. Die Verwirrung ist groß, und die Ueberzeugung herrscht vor, daß Regierung und Kriegsministerium mit unverzeihlicher Unvorsichtigkeit gehandelt haben.

**Aus Bulgarien.** Eine Meldung der Polit. Corr. aus Sofia erklärt entschieden, daß zur Zeit weder ein Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche, noch weitere Schritte zur Annäherung an Rußland auf der Tagesordnung ständen. Der Fürst und die Regierung seien vielmehr darin einig, in der äußern Politik die größte Zurückhaltung zu bekunden. — Aus mehreren Gegenden lauten die Nachrichten sehr ernst, in Folge ausgebrochener Aufstände. Lange dürfte die jetzige Regierung in der bisherigen Methode kaum noch fortwursteln.

## Arbeiterfrage.

**Eine Fachschule für Buchdrucker-Gehülfen** soll im Oktober in Berlin errichtet werden. Der Unterricht soll von praktischen Buchdruckern und einem akademisch gebildeten Zeichenlehrer ertheilt werden und Tonplattenschneiden, Skizziren, Zurichten, Galvanoplastik, Zinkographie, Autotypie, Photochemie umfassen. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 6 Mark, die Schulstunden werden Wochentags und Sonntags abgehalten. Der offizielle Lehrplan ist noch nicht bekannt.

Zur Beschaffung von Arbeiterhäusern im russischen Reiche ist durch kaiserlichen Ukas ein Kuratorium eingesetzt worden.

## Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 18. September.

[Vom Stadttheater.] Die Motive, welche unserer Erklärung in Nr. 217 der Bürger-Zeitung vom 16. September untergelegt sind, finden sich in einer Kritik der Troubadour-Vorstellung, welche die neueste Nr. der Düsseldorfer Zeitung veröffentlicht, in folgender Form:

„Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals mit größtem Nachdrucke erklären, daß wir das System, für ein und dasselbe Fach provisorisch mehrere Kräfte zu engagiren, von denen nur eine bleiben kann, für mehr als unrichtig, sondern für durchaus unzulässig halten. Es ist das ein Spiel mit Existenzen, das weder dem Publikum, noch der Presse, noch auch dem Theaterkomitee besondere Freude bereiten kann. Oder ist es vielleicht eine genußreiche Empfindung, einen Künstler vor uns treten zu sehen, der mit banger Angst im Herzen dort oben auf der Bühne um sein bischen Brod um die Wette singen und spielen muß. Soweit wir die einschlägigen Verhältnisse kennen, ist es hinreichend möglich, eine künstlerische Kraft, bevor man sie auftreten läßt, soweit kennen zu lernen, ob ihre Leistungsfähigkeit auch in den Rahmen des betreffenden Theaters hineinpaßt. Sollte das nicht der Fall sein, so bietet sich immer noch Gelegenheit, nach einer anderen Besetzung Umschau zu halten. Aber von vornherein mit einem ganzen Sortimente kommen, heißt nichts anders, als das Publikum verwirren und den Herren vom Theaterkomitee und der Presse die Rolle von Blut- und Scharfrichtern zutheilen."

[Stiftungsfest.] Der Barbier-, Friseur- und Perrückenmachergehülfenverein feiert am nächsten Sonntag den 22. September, Abends 7 Uhr, sein zweites Stiftungsfest im Kaisersaale Kasernenstraße. Das reichhaltige Programm verspricht treffliches Amüsement, u. A. werden Mitglieder der humoristischen Gesellschaft „Jucunda" das Fest durch Vorträge mit verschönern helfen. Zum Schluß findet ein geschlossenes Tanzkränzchen statt. Der Eintritt ist frei, jedoch nur gegen Vorzeigung von Karten, welche bei den Mitgliedern zu haben sind.

[Eine neue Privatpost.] Wie wir erfahren, haben die beiden Direktoren der Stadtbriefpost „Courier" sich getrennt. Herr Kraus wird demnächst (noch vor dem 1. Okt.) eine neue Privatpost unter dem Namen „Mercur" eröffnen. — An mehreren öffentlichen Sammelkästen des „Courier" sind in den letzten Tagen die Klappböden losgerissen worden, so daß die in die Kästen geworfenen Briefe auf die Straße fielen. Da deswegen Anzeige erstattet werden soll, so dürfen sich die Burschen, welche so rohe Streiche verüben, auf exemplarische Bestrafung gefaßt machen.

[Wichtig für den Geldverkehr.] Die über Postanweisungen ertheilten Postscheine werden vom Publikum fast allgemein als rechtsgiltige Quittungen über die Tilgung einer Schuld angesehen. Das ist ein gefährlicher Irrthum. Nach dem Urtheil verschiedener Gerichte, deren eines kürzlich wiederum vom Reichsgericht bestätigt wurde, liefert der Posteinlieferungsschein über einen Postanweisungsbetrag nur den Beweis, daß ein bestimmter Betrag an die auf dem Scheine bezeichnete Person eingezahlt ist, nicht aber, daß diese Summe dem Empfänger auch verabfolgt wurde. Da die Post nur sechs Monate, vom Einzahlungstage ab gerechnet, für Postanweisungen Gewähr leistet, ist es rathsam sich längstens innerhalb dieser Zeit ein Anerkenntniß vom Geldempfänger zu verschaffen.

[Ein kritischer Tag.] Heute Mittwoch, 18. September, sollen wir nach Falb einen kritischen Tag allererster Ordnung haben. Heute treffen folgende Umstände zusammen: 1. Neumond, 2. Sonnenfinsterniß, 3. Mond in Erdnähe, 4. Mond im Aequator, 5. Sonne im Aequator, 6. Venus in unterer Konjunktion mit der Sonne, und demgemäß auch 7. in oberer Konjunktion mit dem Monde. Falb schreibt, daß ausgebreitete Gewitterregen um den 18. zu erwarten seien. Nur bei vorausgehendem anhaltendem Ostwind würde sich das trockene Wetter auch über diesen Termin hinaus verlängern. In diesen oder den nächsten Tagen seien mehrfach Erdbeben wahrscheinlich.

[Absonderlichkeiten,] die der diesjährige Sommer gezeitigt hat, haben wir schon mehrere aufgezählt; hier eine neue. Herr Kunstgärtner Degener in der Friedrichstraße hat in seinem Garten einen zum zweiten Mal in diesem Jahre blühenden Strauch des blauen Flieders stehen, welcher im Mai zu blühen pflegt.

[Ein Beitrag zum Kapitel von der Sonntagsruhe.] Am Sonntag den 30. Juni war eine große Anzahl Landwirthe aus Hamm nach den Wiesen gewandert, um ihr durch Tags zuvor niedergegangenen Gewitterregen völlig durchnäßtes Heu auseinanderzuziehen, um dasselbe vor dem Verderben zu schützen. In Folge dessen erhielten die Landleute Strafmandate in Höhe von je 2 Mark wegen Uebertretung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Ein Theil der Landleute bezahlte die Strafe. 15 der Bestraften beantragten aber richterliche Entscheidung, die seitens vom Schöffengericht dahin gefällt wurde, daß die 15 Angeklagten freigesprochen wurden.

[Ein Beitrag zur Frage der Gefangenen-Transporte.] Der Sohn einer hiesigen Wittwe B. war wegen Beamtenbeleidigung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, die er augenblicklich verbüßt. Am Montag sollte nun der junge Mensch vom Polizeiarrestgebäude in der Bäckerstraße aus nach dem Gefängniß in Derendorf gebracht werden. Zu dem Behufe wurde der Gefangene mit der Kette an den Händen geschlossen. Der junge B. bat den Polizeisergeanten, ihm einen Wagen zu besorgen, da B. aber kein Geld zur Bezahlung eines Wagens besaß, so sandte er einen ihm bekannten jungen Mann zu seiner Mutter, um das Geld (bezw. eine Droschke) zu holen. Der Polizeisergeant wollte dann am Rhein bis zum Eintreffen der Droschke warten; er that das aber nicht, sondern führte den an den Händen gefesselten jungen Mann über den Markt nach dem Burgplatz und erst dort wurde die inzwischen herbeigeholte Droschke bestiegen. Wir wollen hier die Frage, ob es überhaupt nothwendig war, den jungen Menschen zu fesseln, unerörtert lassen und nur darauf hinweisen, daß es den Beamten selbst doch willkommen sein kann, wenn sie derartige Transporte per Wagen bewerkstelligen können und wir sind der Ansicht, daß dieser Fall der Polizeiverwaltung Anlaß geben sollte, für ihre Beamten die generelle Anweisung zu erlassen, bei allen ähnlichen Gelegenheiten sich zu vergewissern, ob die zu transportirenden Gefangenen auf ihre Kosten einen Wagen bestellen wollen und können und im bejahenden Falle es auf's Strengste vermeiden, an der Kette solche Gefangenen durch die Straßen zu führen.

---

Reinus streift sie mit verwundertem Blick.

„Willst Du nicht Deinen Thee trinken? Er wird kalt!"

„O, nein, nein, — ich danke, ich —"

„Aber Du solltest doch etwas genießen, Abelse!" klingt es da hell zu ihr ihr herüber. „Langes Fasten ist ungesund!"

„Ja, wenn Du meinst!"

Sie läßt sich lächelnd auf einem Stuhl nieder, füllt die Tasse und nippt daran.

Wie leicht ihr das Du über die Lippen glitt! Und auch ihm schien es nicht schwer zu fallen, sie zu duzen. Aber das ist ja auch ganz natürlich, denn sie sind ja verwandt miteinander und außerdem ist er ihr Prinz, ihr Retter, ihr Befreier! Sie träumt glücklich lächelnd vor sich hin.

„Du bleibst hoffentlich den ganzen Sommer über hier, Fritz?" fragt Reinus, dem Bruder die kräftige Hand auf die Schulter legend.

„Den ganzen Sommer über? Da könnte ich Euch leicht zuviel werden!" lachte Fritz.

Abuße fährt aus ihren Träumen auf.

„Wie, uns zuviel werden? Wir? O, Gott!"

Sie seufzte leise, glücklich.

Wieder streift Reinus sie mit einem verwunderten Blick; dann sagt er in seiner ruhigen Weise:

„Du weißt doch, alter Junge, daß ich Dich am liebsten immer um mich haben möchte, und was meine Frau betrifft, so hoffe ich, nein, ich weiß es bestimmt, daß Du auch ihr ein lieber Hausgenosse werden wirst!"

„Es wird kaum angehen, daß ich mich länger als ein paar Tage hier aufhalte, denn ich habe noch recht fleißig zu arbeiten, wenn ich im Herbst mein Staatsexamen machen will, und außerdem —"

Er schweigt plötzlich, lächelnd an seinem blonden Schnurrbärtchen zupfend.

„Nun, so sprich doch zu Ende!" sagt Reinus.

„Ich bin zu Ende. — Hm! — Aber sieh nur, wie hell der Mond scheint. Wie denkst Du über eine Promenade durch Garten und Park? Ich glaube, Dein Frauchen ist mit dem Thee fertig. Wollen wir gehen?"

Abuße erhebt sich; ihre Augen leuchten.

„O, gewiß, ja!"

Auch Reinus steht auf.

„Natürlich gehen wir, lieber Junge, wenn es Dir Vergnügen macht, aber da fällt mir ein, daß ich noch mit dem Inspektor ein paar Worte zu sprechen habe. Ihr geht wohl voraus. Wir treffen uns im Park am Teich. In spätestens einer halben Stunde bin ich da!"

Schweigend, ein glücklich beklommenes Lächeln auf den Lippen, steigt Abuße neben Fritz die Verandatreppe hinab.

Das Herz schlägt ihr hoch.

Was er wohl sagen wird, nun sie allein sind! Und wann wird er das erlösende Wort sprechen: „Abuße, Du bist frei, komm mit mir!"

Sie hatte sich fest vorgenommen, heute noch ihrem Manne alles zu gestehen: daß sie ihn nicht liebe und daß sie seinen Antrag nur angenommen, weil Kleben es gewollt habe.

Nun er, ihr Prinz gekommen ist, wird sie es ihm überlassen, mit Reinus zu sprechen, und er wird den rechten Augenblick ganz gewiß nicht verpassen, zu sagen: „Gieb meine Abuße frei! — Meine Abuße!"

Lange träumt sie so vor sich hin, ohne sonderlich auf das zu achten, was Fritz spricht; erst als er bei den Rosen stehen bleibt, erwacht sie gleichsam und sieht zu ihm auf.

„Die Rose, die Du im Gürtel trägst, ist welk. Erlaube, daß ich Dir eine andere abschneide. — Bitte!"

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

**Eine Theaterstatistik** läßt Minister von Köller, wie die Schles. Ztg. mittheilt, aufstellen. Er hat zu diesem Behuf Fragebogen versandt, deren erster von der Ortspolizeibehörde für jedes öffentliche Theater auszufüllen ist, in welchem im Jahre 1894 oder 1895 Vorstellungen stattgefunden haben. Maßgebend für die Eintragungen ist im Allgemeinen der Stand zu Anfang der Winterspielzeit 1895. Der Fragebogen heischt Auskunft über: die ortsübliche Bezeichnung des Theaters; darüber, ob das Gebäude, in dem sich das Theater befindet, oder ob wenigstens einige Räume, oder doch ein Saal desselben zu Theaterzwecken ausschließlich oder ob hauptsächlich dient; wie viel Plätze der Zuschauerraum faßt, welche Arten von Plätzen unterschieden werden, wie viel von jeder Art vorhanden sind und was die verschiedenen Arten bei gewöhnlichen Preisen kosten; ob die Bühne verhältnißmäßig groß, mittel oder klein ist; ob eine ständige Bühneneinrichtung vorhanden ist und ob Dekorationen vorhanden sind, in welcher Zahl und in welchem Zustande; wer der Eigenthümer des Gebäudes, wer der Besitzer (Miether) der Räume und wer der Theaterunternehmer ist; ob Letzterer das Theater gewerbsmäßig und ob im stehenden Gewerbebetriebe oder im Umherziehen betreibt; ob er Subvention erhält, von wem und worin sie besteht; über das Personal in eingehender Weise; über die Gattung der Stücke, die aufgeführt werden; darüber, ob den Vorstellungen ein höheres Interesse der Kunst beiwohnt; ob die Zuschauer, wenigstens zum Theil, an Tischen sitzen, ob im Zuschauerraume geraucht und Schankwirthschaft betrieben wird, wie lange die Spielzeit im Winter und im Sommer dauert; wie oft in jeder Woche gespielt wird; endlich ob der Besuch des Theaters stark, mittel oder schwach ist. Außer auf solche Theater, zu welchem der Eintritt Jedem gegen das übliche Eintrittsgeld freisteht, haben sich sodann die Erhebungen auch auf solche zu erstrecken, zu welchem als Zuschauer nur Mitglieder eines bestimmten Vereins und eingeführte Gäste Zutritt haben, jedoch nur dann, wenn der Verein im Jahre mindestens zehn Aufführungen zu veranstalten pflegt. Für solche Vereinstheater ist ein zweiter Fragebogen entworfen. Ueberdies ist für jedes öffentliche wie für jedes Vereinstheater noch besonders die Frage zu beantworten, welche Uebelstände in wirthschaftlicher, künstlerischer oder sittlicher Beziehung bei dem Theater oder in dem Zusammenhange damit hervorgetreten sind. — Was für Pläne mögen wohl hinter diesen „Erhebungen" lauern?

Vardö, 14. Sept. Die Besatzung der Dampfyacht Windward, mit welcher die englische Jackson-Polarexpedition hierher zurückgekehrt ist, hat seit einem Monat von Vögeln, Eisbären und sonstigen Raubthieren gelebt, da alle Nahrungsmittel aufgezehrt waren. Auch Wasser und Kohlen waren nicht mehr vorhanden. Die Besatzung ist verpflichtet, bis 5 Jahre nach der Rückkehr Stillschweigen über die Fahrt zu bewahren, aus welchem Grunde noch keine Mittheilungen über dieselbe vorliegen.

### Die wohlgesinnte Presse.

Wenn der erlauchte Vetter
Besucht eine Majestät,
Schwapp haben es die Blätter,
Man liest es früh und spät.

Wieviel' Gedecke gewesen,
Wer an der Tafel saß;
Frisch, haarklein dies zu lesen,
Macht Abonnenten Spaß.

Wenn Zweie kopuliren,
Die nahe steh'n dem Thron,
Dann giebt's ein Depeschiren
Und drucken: „Hat ihn schon!"

Gedruckt wird, was gesprochen
(Geschmeichelt kolossal) —
Die Braten, welche gerochen,
Der Freudenschüsse Zahl.

Gedruckt steht, was getrunken,
Und wäre es noch so viel;
Doch bleibt — wer umgesunken —
Gehorsamst aus dem Spiel.

Die Zeitungen nach der Hochzeit
Sind doppelt interessant
Durch manche kleine „Hoheit"
In Michels Vaterland.

O hochfeudale Zeitung,
Der Neuigkeiten Quell!
Du hast die findigste Leitung
Und Leser — mit dickem Fell.

Bronsart.

[Drei Bürschlein] im Alter von 12—14 Jahren sollten eines Tages Beschädigungen an einem Kohlenwagen vorgenommen haben, was eine feierliche Schöffengerichtsverhandlung und die fast zweistündige Anwesenheit eines Bahnbeamten im Schöffengerichtssaale bedingte. Die Sache endete wie das Hornberger Schießen: die „Angeklagten“ wurden freigesprochen, weil weder der Bahnbeamte noch ein 7jähriger „Zeuge“ Zeugniß abzulegen im Stande waren. Das Ansehen der Justiz wird durch solche Verhandlungen ganz gewiß nicht gefördert.

[Eine Messeraffaire vor Gericht] Außer der schon gestern gemeldeten, beschäftigte die gestrige Strafkammer eine zweite blutige Messeraffaire, über welche wir s. Z. ebenfalls berichtet'n. Es war am Sonntag Abend des 11. August, als der Fabrikarbeiter Karl Bingender in Begleitung seiner Ehefrau und sein Kind auf den Armen tragend, die Bilkerallee passirte. Er kam auch an den dort stehenden 20jährigen Johann Andreas Hofer vorüber, der dabei spuckte, was für den H. das Zeichen war, auf den B. zuzugehen und ihn mit wüsten Schimpfworten zu belegen. Angewandte Beruhigungsmittel blieben erfolglos, im Gegentheil ereiferte sich H. mehr und mehr, bis er schließlich zum Messer griff und seinem Widersacher einen Stich in den Unterleib beibrachte. Die Verletzung war, da die Bauchdecke durchstochen und die Eingeweide herausgetreten waren, eine lebensgefährliche und befindet sich der Verletzte noch heute im evangelischen Krankenhause unter ärztlicher Behandlung. H. suchte vor Gericht seine Handlungsweise dahin zu rechtfertigen, daß er zuerst angegriffen worden sei, welche Behauptung indeß auf Grund der Zeugenaussagen als unrichtig erscheinen mußte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, die Strafkammer erkannte demgemäß.

[Kleine Notizen] Zu der Nr. 217 der Bürger-Zeitung vom 16. September theilen wir mit, daß auf einem Schiff bei Hendel eingebrochen worden sei. Die Spitzbuben sind gestern verhaftet worden. Der bestohlene Schiffer Poetsch hat einen Theil der ihm gestohlenen Sachen wiedererhalten. — Ein auswärtiger Reisender, der sich hier gut amüsirt hatte, setzte sich auf einer Bank im Hofgarten und schlief ein. Als er erwachte, war ihm die Taschenuhr gestohlen. Auf dieselbe Art wurde einem anderen auswärtigen Reisenden, einem Kaufmann, die Taschenuhr gestohlen. Die Polizei soll jetzt die Uhren wieder herbeischaffen.

# Gerichts-Zeitung.

**Düsseldorf**, 17. Sept. [Strafkammer-Sitzung.] Den nicht weniger als 13 Mal vorbestraften Tagelöhner Heinrich Sch. von hier, welcher sich im strafschärfenden Rückfalle befand, traf wegen Diebstahls einer Hose eine Gefängnißstrafe von einem Jahre. — Der Gärtnergehülfe Ernst Walther, 29 Jahre alt und während seines Militärverhältnisses mit 8 Monaten Gefängniß vorbestraft, hat seinem eigenen Zugeständnisse nach am 31. Juli, während er bei einem hiesigen Gärtner in Diensten stand, die Koffer zweier Arbeitskollegen mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus denselben Geldbeträge von 223 bezw. 25 Mark, sowie seinem Dienstherrn 5 Rosenbäumchen entwendet. Am 8. August wurde der Dieb, nachdem er in der Zwischenzeit auch in Bielefeld einen großen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatte, in einem Hause auf der Karl Antonstraße verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt. Auf dem Transporte zur Wache versuchte der gefährliche Mensch einen Ueberfall auf den begleitenden Beamten, welcher indeß mißglückte. Die Strafkammer erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 18 Monaten, auch sprach sie dem Verurtheilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab und erklärte Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig.

**Dortmund**, 14. Sept. In größter Gefahr befanden sich am Morgen des 27. Mai d. J. hier die Passagiere des in der Richtung nach Kassel abgehenden Zuges. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe hatte der Lokomotivführer Nowe nicht bemerkt, daß das Haltesignal gezogen war, da ein Güterzug vor dem Personenzuge eine Weiche zu passiren hatte, durch die auch der Personenzug fahren mußte. Sobald der Führer die Gefahr sah, gab er schleunigst Volldampf, um vor dem Güterzuge durch die Weiche zu kommen. Das gelang ihm nur zum Theil; drei Personenwagen wurden von der Lokomotive des Güterzuges gestreift, die Trittbretter abrasirt und ein Wagenabtheil eingedrückt. Zwei Passagiere wurden schwer verletzt, der eine, der Wirth Bandmann, förmlich skalpirt. Er hat bis jetzt das Bett noch nicht verlassen können. Heute stand der Lokomotivführer Nowe dieserhalb vor der Strafkammer. Da er sonst ein zuverlässiger Beamter gewesen ist, kam er mit 2 Monaten Gefängniß davon.

**Hannover**, 14. Sept. In der Anklagesache wider Dr. Schmuck, den früheren Freund von Leuß, ist nunmehr die Untersuchung beendet und auf gerichtlichen Beschluß das Hauptverfahren wegen Unterschlagung und Unterschlagung öffentlicher Urkunden eröffnet.

# Vermischte Nachrichten.

### Befreiung aus dem Irrenhause.

Aus Köln wird der Frankf. Ztg. über folgendes Vorkommniß berichtet: Die Reihe der Enthüllungen über bedenkliche Vorgänge in unseren Irrenanstalten scheint um einen neuen, in Köln und in Euskirchen großes Aufsehen erregenden Fall vermehrt zu werden. Zahlreiche gerichtliche Zeugenvernehmungen erfolgten in den jüngsten Tagen zu Köln und in Andernach über die 4jährige Internirung eines jungen Mannes aus reicher Familie in einer rheinischen Provinzial-Irrenanstalt, aus der er nach wiederholten vergeblichen Fluchtversuchen durch einen Verwandten heimlich entführt und in Schutz genommen wurde. Die seitdem stattgefundene längere Beobachtung, auch durch Sachverständige, hat nicht blos völlige geistige Gesundheit des Befreiten ergeben, sondern auch auf die Umstände der jahrelangen Freiheitsentziehung sowie der in der Anstalt erfolgten Entmündigung ein Licht geworfen, welches den Behörden ernstlichen Anlaß zu genaueren Feststellungen bieten mußte. Im Interesse des Vertrauens in unsere öffentlichen Irrenanstalten ist zu wünschen, daß die Ergebnisse der Untersuchung nicht geheim gehalten bleiben.

### Ein gräßlicher Unglücksfall

ereignete sich am Montag Nachmittag kurz vor 6 Uhr am Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses in der Arrenbergerstraße zu Elberfeld, bei welchem erst in voriger Woche ein Maurer — Vater von 5 Kindern — dadurch seinen Tod fand, daß er in Folge eines Fehltritts aus der Höhe des zweiten Stockwerks zur Erde herabstürzte. Am Montag hatte man an dem Bau einen mehrere Zentner schweren Stein mittels eines Flaschenzuges hinaufbefördert und oben auf einem Gerüst niedergelegt. Dieses brach plötzlich in Folge der schweren Last zusammen. Der Stein stürzte herab und fiel einem der unten beschäftigten Maurer in den Rücken. Mit gebrochenem Kreuz und zerquetschtem Körper brach der Unglückliche unter dem Steine zusammen und hauchte wenige Augenblicke später seinen Geist aus. Der so jäh Dahingeraffte, der Maurer Georg Bonsfeld, wohnte in der Auerstraße und war erst seit 2 Jahren verheirathet; er hinterläßt eine junge Wittwe sowie ein Kind im zarten Alter von einem Jahre.

### Revolver-Attentat.

In nicht geringe Aufregung wurde in der Nacht zum Sonntag die Familie Sch. zu Oberrahmede bei Lüdenscheid versetzt. Durch die Fenster des Wohnzimmers wurden mitten in der Nacht mehrere Schüsse abgefeuert, welche sämmtliche Fensterscheiben zertrümmerten. Nur dem glücklichen Umstande, daß sich die Familie in dem angrenzenden Schlafzimmer schon zur Ruhe begeben hatte, ist es zu verdanken, daß Niemand verletzt worden ist. Ob hier ein muthwilliger Streich oder ein Racheakt vorliegt, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden, denn leider fehlt bis jetzt noch jede Spur von dem Thäter.

### Als Wucherer schlimmster Art

ist der antisemitische Führer Fritz Geblaheck in Breslau entlarvt worden. Er war Fabrikant und Inhaber einer Graviranstalt. Gerade wie der Freiherr von Hammerstein, so spielte sich auch Geblaheck, indem er mit vornehmen Kreisen geschäftliche Beziehungen unterhielt, als Vorkämpfer christlicher Sitte gegen das „geldgierige“ Judenthum auf. Der Wucher war ihm ein Gräuel, soweit er ihn nicht selbst betrieb. Unter dem Deckmantel der Gottesfurcht und konservativ-antisemitischer Gesinnung konnte er Jahre lang den Verdacht von sich abwehren, in so gemeingefährlicher Weise unreife Menschen wucherisch auszubeuten. Erst als ihm der Boden in Breslau zu heiß wurde, machte es Geblaheck wie Herr von Hammerstein: er verduftete. Was jetzt über sein Treiben bekannt wird, grenzt fast an das Unglaubliche. Die Staatsanwaltschaft hat hier bereits über 400 junge Leute (zumeist Schüler höherer Lehranstalten) mit dem Durchschnittsalter von 16 Jahren ausfindig gemacht, die der wucherischen Ausbeutung des Geblaheck zum Opfer gefallen sind. Auch der Bruder des in die Schweiz geflohenen Fritz Geblaheck, der Kaufmann Paul Geblaheck, der sich von dem Flüchtling noch schnell das Eigenthum an der Gravir-Anstalt hatte übertragen lassen, wurde, wie die Berliner Presse meldet, auf Grund eines von dem Staatsanwalt erlassenen Haftbefehl festgenommen, da er dringend verdächtig ist, seinem Bruder bei dessen Gaunereien hülfreiche Hand geleistet zu haben.

### Zwei Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange

sind bei der Manöverflotte noch am letzten Tage vorgekommen. Der Seekadett Dionysius von dem Panzerschiff Weißenburg wurde in Folge hohen Seeganges von einer Pinasse geschleudert und ertrank. Auf dem Panzerschiff Siegfried riß beim Herablassen eines Bootes ein Seil; in Folge dessen wurde ein Matrose am Bruhkasten so schwer gequetscht, daß er in kurzer Zeit starb.

### Aus Fuchsmühl.

Neulich kam im Fuchsmühler Wald Feuer aus und Herr von Zoller, der seit der bekannten Affaire es ängstlich vermeidet, sich im Dorf sehen zu lassen, ließ die Fuchsmühler um ihre Hülfe bitten. Etliche Zeitungen berichteten dann, die Fuchsmühler hätten dem Hülferuf Folge geleistet. Das Hofer Tagblatt dementirt aber jetzt, daß die Fuchsmühler bei Löschung des letzten Waldbrandes — es brannten nur etwa 35 gefällte Stämme — sich aktiv betheiligt haben, sie meinten vielmehr, die Gutsverwaltung möge nur auch da nach Amberg telegraphiren und die Soldaten zum Löschen requiriren; wenn die Bauern mit Werkzeug zum Löschen in den Wald kommen, könnte das wohl gar wieder als „Landfriedensbruch“ angesehen werden, und ohne Werkzeuge wäre eine Rettung nicht denkbar. Sie überließen also das Retten und Löschen ausschließlich den Leuten des Gutsherrn, der über die obstinate Gleichgültigkeit der Bauern nicht wenig erzürnt gewesen sein soll. — Warum denn sollen sich die Bauern für das Holz des Barons erwärmen, wenn sie ihr eigenes nicht bekommen, um sich daran erwärmen zu können?

### Kleine Mittheilungen.

Als der Ackerer Ehl zu Kleinenbroich im Kreise Neuß sich am Dinstag Morgen beim Abladen der mit Ziegelsteinen beladenen Karre für einen Augenblick unter der Karre etwas zu schaffen machte, schlug diese nieder. Dabei wurde E. so unglücklich getroffen, daß ihm das Genick brach und sein Tod sofort eintrat.

Johann Siegmund Schuckert, der Begründer der Nürnberger Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, ist in Wiesbaden an Gehirnerweichung gestorben. Er war am 18. Oktober 1846 zu Nürnberg geboren.

Am Samstag Morgen wurde im Manöver auf Vorposten beim pfälzischen Dorf Kirbarf ein Soldat des 4. Infanterie-Regiments durch einen Soldaten des 17. Infanterie-Regiments mittels einer Platzpatrone erschossen.

In der Nacht zum Montag wurde durch den 10 Uhr 33 Min. Abends von Leipzig nach Bitterfeld abgehenden Eilgüterzug 3,7km hinter Leipzig ein Fuhrwerk (Kremser) mit Insassen überfahren, wobei der Produktenhändler Platz aus Gohlis getödtet, der Schneidermeister Ernst Hoppe aus Gohlis, dessen Tochter Dora, der Schneidermeister Gottlieb Bansier aus Leipzig, dessen Frau und der Produktenhändler Georg Fickel aus Leipzig mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Pferde des Fuhrwerks waren durchgegangen und vor der Schranke nicht zu halten gewesen.

Wegen pekuniärer Schwierigkeiten hat sich im Großen Garten zu Dresden der Artillerie-Leutenant von Hönerbach erschossen. Er ist, wie die Sächs. Arb.-Ztg. meldet, ein Sohn des Rittergutsbesitzers v. Hönebach, der bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreise Pirna-Sebnitz als konservativer Kandidat aufgestellt war.

In Bruchsal wurde ein Rechtsanwalt aus Luzern verhaftet, der eine Heidelberger Familie um 32,000 Mark betrogen haben soll.

Zu dem Fall der Internirung der Frau Baumeister Rothenburg in der Berliner städtischen Irrenanstalt Herzberge erfährt die Freis. Ztg., daß Frau Rothenburg sowie ihr Sohn thatsächlich für geisteskrank befunden worden sind, und daß die Zeitungsmittheilungen über die angeblich widerrechtliche Internirung von dem Sohne selbst herstammen. Selbst dann aber bedarf der Fall noch sehr der Aufklärung.

In der Stadt Friesach in Kärnthen fand am Montag ein großer Brand statt. Derselbe soll auf vier Seiten zugleich begonnen haben und durch spielende Kinder verursacht worden sein. Im Ganzen sind 60 Gebäulichkeiten abgebrannt. Der Thurm der Stadtpfarrkirche ist theilweise eingestürzt. Um 8 Uhr Abends war der Brand wesentlich gedämpft. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

In Brendu in der Schweiz stürzte eine alte Glocke vom Glockenthurm und zerdrückte zwei Arbeiter sowie den Sohn des Glockenlieferanten und verletzte drei andere Arbeiter lebensgefährlich.

In Ostia bei Rom brach in dem nahe gelegenen Wäldchen Feuer aus, das auf den königlichen Park vom Castel Porziano übersprang. Die Feuerwehrleute sind bemüht, Bäume niederzuhauen und einen Graben zu ziehen, um den Brand einzudämmen.

Auf dem Passagierdampfer Jona, der am Samstag von Leith nach London abfuhr, brach am Montag früh Feuer in der Nähe der Damenkajüten aus. Obgleich das Feuer bald gelöscht wurde, kamen fünf Damen in den Flammen um.


# Reisszeuge

empfiehlt zu billigsten Preisen 8405r

**J. Salomon**, Hof-Optiker, Communicationsstr. 9.


# Handels- u. Börsen-Nachrichten.

**Neuß**, 17. September. [Fruchtpreise zu Neuß]

| | M. | | M. |
|---|---|---|---|
| Neuer Weizen kleiner Ia. | 14,50 | Neuer Hafer | 11,— |
| dito Ia. engl. Aussaat | 14,— | Raps pr. 100 Ko. 1. Cu. | 18,75 |
| dito IIa. engl. Aussaat | 13,— | „ „ 2. „ | 17,75 |
| Alter Winterweizen, Ia. | 14,90 | Aveel (Rübsen) 1. „ | 17,75 |
| dito Ia. engl. Aussaat | 14,30 | „ 2. „ | 16,75 |
| dito IIa. engl. Aussaat | 13,50 | Kartoffeln „ | 7,— |
| Roggen neuer 1. Cu. | 11,— | Heu pr. 500 Ko. | 24,— |
| pr. 100 Kilo 2. „ | 10,— | Roggenstroh „ | 14,— |
| Roggen alter 1. Cu. | 11,80 | Butter pr. Kilo | 2,50 |
| pr. 100 Ko. 2. „ | 10,80 | Eier pr. Schock (60 Stück) | 4,30 |
| Hafer pr. 100 Ko. 1. Cu. | 12,50 | | |
| „ 2. „ | 11,70 | | |

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 45 5.
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . M. 47,
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.
Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . . . . 74,
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo . . . . . . —,
Kleien pr. 50 Kilo . . . . . . . . . 5 5

# Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 18. September, Vorm. 8 Uhr.

Wind: SO. Luftwärme: + 9 Grad. Barometer: 28—5. Wasserstand des Rheines: 1,07. Stand gestern: 1,09.

Voraussichtliches Wetter am 19. September: Meist wolkig bis trübe, ziemlich warm, windig, Regenfälle. Stellenweise Gewitter.

# Vereins-Anzeiger.

**Donnerstag.**

All' Heil, Radfahrer-Verein. Abends 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Hotel Britannia, Klosterstraße.
Almrausch, Zitherverein. Abends halb 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. W. Heyden, Kölnerstraße 178.
Arend'scher Stenographen-Verein. Abends 9 Uhr Uebungsabend bei Th. Kluth, Ellerstraße.
Bäcker-Innung. Heute Vereinsabend. Vereinslokal: „Kaisersaal“, Kasernenstraße.
Bilker Turnverein. Abends 8—10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Zielhoff, Martinsstraße.
Blaue Wolke, Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Franz Figge, Kölnerstraße 292.
Central, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Rest. Walther Heyden, Kölnerstraße.
Conditoren-Gehülfen-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Greulich (Gambrinus), Breite- und Benratherstraßen-Ecke.
Dampf, Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.
Dilettanten-Gesellschaft Fidelio. Abends 9 Uhr: Probe im Restaurant zum Grafen Adolf, L. Paas, Bahn- und Oststraßen-Ecke.
Dilettanten-Gesellschaft Unitas. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr: Vereinsabend, Vereinslokal Rest. Singen, Hohestr.
Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Otto Hosterbach, „Zur Rose“, Schadowstr.
Einigkeit, Rauchklub. Vereinsabend bei Herrn Christ. Hölscheim (Restaurant zum Nord-Bahnhof) Kölnerstr. 111.
Erholung, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal Restauration Josef Geuer, Nordstraße.
Evangel. Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Schnitzler, Fürstenwall- u. Thalstr.-Ecke.
Flott weg, Radfahrverein. Abends 9 Uhr: Versammlung im Restaurant „Graf Moltke“, Haroldstraße.
Gemüthlichkeit, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln im Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.
Germania, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Sandweg, Fürstenwall 196.
Germania, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Augst, Schadowstraße.
Kegelklub Einigkeit. Heute Kegelabend in der Constantia Bilkerstraße 21.
Kegelgesellschaft Henger der Brück. Abends halb 9 Uhr Kegelabend im Vereinslokal bei Herrn Paaß, Lindenstr.
Liederkranz, Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kath. Werthen.
Liederlust, Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Schwarz, Gerresheimerstraße.
Männergesangverein Amicitia, Düsseldorf-Oberbilk. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Walther Heiden, Kölnerstr.
Ohne Konkurrenz, Kegel-Gesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Gastwirthschaft Spee, Münsterstraße.
Orpheu, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe in der Rest. Stein, Lindenstraße.
Rheinland, Kegelklub. 8 Uhr: Kegelabend in der Rest. Bruckmann, Friedrichstraße.
Sängerkreis, Männergesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Geuer, Nordstr. 11.
Sängerlust, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.
Solide Vierzehn, Kegel-Gesellschaft. Abends 8 Uhr: Kegeln bei W. Schramm, Gerresheimerstraße 159.
Stolze'scher Stenographen-Verein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Restaurant Britannia, Klosterstraße 34—36.
Troja, Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
Vereinigung Stolze'scher Stenographen. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Hotel Prinz Alexander (Delvaux), Alexanderstraße 2.
Verein für Roller'sche Stenographie. Abends 9 Uhr: Vereinssitzung und Unterricht. Vereinslokal: Hotel „Zur Krone“ Bahnstraße 11.
Wilhelm Tell, Schützen-Gesellschaft. 9 Uhr: Vereinsabend Vereinslokal: Hotel zum Stern, Heinrich Augenberg, Kloster- und Oststraßen-Ecke.
**Erkrath.** Aquarien-Verein. Abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant L. zur Linden.
**Ratingen.** Gabelsberger Stenographen-Verein. Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Restauration Jaegers, Ratingen.
**Ratingen.** Kegelklub Gemüthlichkeit. Jeden Donnerstag Abend von 8—11 Uhr Kegelabend im Rest. Chr. Jaegers.
**Hilden.** Sängerbund, Gesangverein. Abends: Probe. Rest. Aug. Kayser.
**Haan.** Gemüthlichkeit, Kegelgesellschaft. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Wilh. Wessel.
**Dortmund.** Demokratischer Verein „Jungdeutschland“. Abends 9 Uhr bei Schuster, Mühlenstr. 1: Kegelabend.

## 2. Ziehung der 3. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

Nur die Gewinne über 160 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

17. September 1895, vormittags.

[illegible]

## 2. Ziehung der 3. Klasse 193. Kgl. Preuß. Lotterie.

17. September 1895, nachmittags.

[illegible]

## Flora-Garten.

Donnerstag den 19. September c., Abends 8 Uhr:

**Militär-Concert.**

Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Abonnenten frei. Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

---

**Zurückgekehrt.** 9400

**Dr. med. Imhorst.**

---

Hohen Feiertags halber bleiben unsere Geschäftsräume

**Donnerstag den 19. u. Freitag den 20. cr. geschlossen.**

9404 Bondy & Katzenberg.

---

Schöner schwarzer

**Kammgarn-Rock und Weste,**

fast neu, schlanke Figur, billig zu verkaufen.

Klosterstraße 29, Laden rechts.

---

Waarenhaus

# Gebrüder Hartoch,

**Haupt-Geschäft:**
Bolkerstr. 17–19 und 20.

**I. Zweig-Geschäft:**
Friedrichsstrasse 2, Ecke Graf Adolfstr.
(wird demnächst eröffnet).

**Morgen Donnerstag**

bleiben sämmtliche Verkaufs-Räume

**Feiertags halber geschlossen.**

9413

---

## Städt. Tonhalle.

Donnerstag den 19. September c.:

**Concert**

des städtischen Orchesters unter Leitung des Concertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm:

1. Marsch heroique v. C. Saint-Saëns.
2. Ouverture zur Oper „La Traviata“ von G. Verdi.
3. „Vergissmeinnicht“, Walzer von E. Waldteufel.
4. Abendlied, instr. von Saint-Saëns von R. Schumann.
5. Capriccio Italien von P. Tschaikowsky.

Pause.

6. Vorspiel z. d. Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ von E. Humperdink.
7. a) Wiegenlied von Johannes Brahms.
   b) Frühlingslied von Chr. Gounod.
8. Gebet a. d. Op. „Freischütz“, einger. von Fr. Lux.
9. Fantasie aus Leoncavallo's Op. „Der Bajazzo“ von Joh. Döbber.
10. Chor und Marsch a. d. Oper „Tannhäuser“ v. R. Wagner.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60, Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

---

**Donnerstag, 19. Sept.**

bleiben unsere Geschäftsräume

**Feiertags wegen geschlossen.**

**Geschw. Alsberg Nachf.,**

9414 Breitestraße 2.

---

**Wer will unter die Soldaten,**

der kann haben:

**Eine feine Militär-Hose zu M. 5,50, 9,— u. 12,—, vorschriftsmäßige Stiefel,** Handarbeit, **M. 6,50, Handkoffer,** stark gearbeitet, **zu M. 1,75**

bei: 9248

Wallstraße 18. **Jakob Bier,** Wallstraße 28.

gegenüber der Pelz'schen Geldschrank u. Herdfabrik. — Erstes Geschäft rechts der Kasernenstraße.

Großes Lager in Uniformen und Militär-Effekten.

---

**Ernst Leonhardt,**

**Uhrmacher und Uhrenhandlung.**

Klosterstr. 65, Klosterstr. 65,
Ecke der Charlottenstr.

Reichhaltiges Lager und grösste Auswahl in

**Uhren aller Art,**

sowie Ketten u. Schmucksachen.
Reparaturen unter Garantie.
Billigste Preise. 8904

---

Die

**Baumaterialien- und Kohlenhandlung**

von

**Theod. Drösser,**

**Düsseldorf-Oberbilk,**

empfiehlt

Ratinger, Beckumer und Dornaper Wasserkalk,

**Ratinger Weisskalk,**

**Prima Bonner und Höxter Portland-Cement**

in Fässern und Säcken. 9392

Gyps, Schwemmsteine und diverse andere Materialien.

Billige Preise und prompte Bedienung.

---

Das Waaren-Credit-Haus

**J. Silberpfennig Nachf.,**

Blumenstr. 8, 1. Etage.,
Ecke der Schadowstrasse, 9332
ist
**bedeutend vergrössert.**

Grosse Auswahl
in Herren- und Knaben-Garderoben, Manufacturwaaren, Möbeln, Betten etc.
**auf Abzahlung.**

---

**Jeder Leser unserer Zeitung**

sollte neben unserer Zeitung auch die **hochinteressante „Thierbörse“** halten. Für 75 Pfg. abonnirt man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse“, 4 große Bogen stark. Die „Thierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Thierschutzvereins und anderer deutscher Thierschutzvereine. 2. gratis: Den „Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger.“ 3. gratis: Die „Internationale Pflanzenbörse.“ 4. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse.“ 5. gratis: Die „Kaninchenzeitung.“ 6. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt.“ 7. gratis: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft.“ Für Jeden in der Familie: „Mann, Frau und Kind, bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an u. liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung“.

---

**4774.**

Unter dieser No. abonnirt man auf die über Politik, Handel, Waaren- und Effektenbörse, Marktberichte, schnell und zuverlässig berichtende in Mannheim erscheinende

**Neue Badische Landeszeitung**

Mannheimer Anzeiger & Handelsblatt.

**Täglich 2 bis 3 Blätter.**

Unterhaltungsblatt. Feuilleton grossen Styls.

3 werthvolle Gratisbeigaben.

„Deutsches Heim“, belletristisches Sonntagsblatt,
„Wirthschaftliche Mittheilungen“ über Landwirthschaft, Gartenbau u. Hauswesen,
„Mode & Haus“, Modezeitung mit Schnittmusterbogen.

Probenummern gratis. Man abonn. b. allen Postanstalten pr. Quartal frei i. Haus M. 4.25

---

**Allgemeiner Turn-Verein.**

**Turnstunde:** Dinstags und Freitags, Abends von 8—10 Uhr. Turnhalle: Städtische Realschule, Klosterstraße.

Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen. — Beitrag 50 Pfg. pro Monat. Turnfreunde 3 M. jährlich. 8887

Der Turnrath.

---

**Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber,**
Steinen rc.
**Wilh. Ueberle,**
Bolkerstraße 14.

---

**Uhren!**

Billigste Bezugsquelle für Uhren unter langjähr. Garantie.

Reparaturpreise:

| | |
|---|---|
| Reinigen einer Cylind.-Uhr | 1,— M. |
| „ „ Anker-Uhr | 1,20 „ |
| Regulateur | 1,50 „ |
| Hausuhr | 1,— „ |
| Wecker | 1,— „ |
| Neue Feder | 1,20 „ |

**Aug. Steinmetzer,**

Uhrmacher. 9312

**89 Friedrichstraße 89.**

---

**Hühner- und Taubenfutter**

empfiehlt

**Frau Carl Bleifuß,**

Nordstraße 31. 9001

---

**Dienstboten** jeder Art werden schnell besorgt durch **Frau Gölden,** Klosterstr. 29. 9309

---

Wir machen hiermit auf die heutige Beilage der Firma

**Gladbacher Fabrik-Lager J. Schieren,**

Düsseldorf, Wehrhahn 28a,

empfehlend aufmerksam.

**Expedition der Bürger-Zeitung, Düsseldorfer Abend-Zeitung.**

---

**Dr. med. Lehrich, Köln,** Kaiser-Wilhelm-Ring 42,

ist zu sprechen in **Düsseldorf,** Bismarckstrasse 59, I (gleich am Hauptbahnhof),

**jeden Dinstag, Donnerstag, Sonnabend,**

Nachmittags von 2½—6 Uhr. 9246

Behandlung speziell äußerer Krankheiten, besonders:

**Lupus** (fressende Flechte), **Beinschäden** (Krampfadergeschwüre usw.

---

**Gottfr. Krausen**

(Inhaber: **Gottfried** und **Fritz Krausen**),

**Kohlen, Coaks, Gross- u. Kleinhandlung,**

**Burgplatz 28/29,** **Burgplatz 28/29,**

empfiehlt

**sämmtliche Produkte der renommirtesten Zechen.**

Fernsprecher 1181. 8818

---

### Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Eheversprechen.

Gerichts-Assessor Josef Bewerunge u. Maria Berenbrok, b. h. — Schlosser Heinrich Ewald u. Anna Maria Sibilla Margaretha Hahn, e. Essen, l. Elberfeld. — Schlosser Friedrich Christian Jungmann u. Christine Bertha Emilie Schütter, b. Mülheim am Rhein. — Former Louis Hinte u. Maria Bannenberg, b. h. — Maschinist Alfred Schmidt u. Maria Hofmann, b. h. — Tagelöhner Gottlieb Lewalski u. Charlotte Kruppa, b. h. — Schuhmacher Joh. Reiter u. Wilhelmina Tacke, b. h. — Büffetier Karl Reichel u. Katharina Keg, b. h. — Fabrikarb. Heinrich Hammer u. Rosalie Wagner, b. h. — Fabrikarb. Hermann Faust u. Maria Kowalewski, b. hier. — Schneider Heinr. Wenz u. Pauline Hildebrand, b. h. — Dekorationsmaler Karl Franz Wilhelm Kleff u. Emilie Kath. Schmitz, e. h., l. Crefeld. — Schreiner Paul Junkheim u. Agnes Goller, e. hier, l. Aachen. — Gärtner Rudolf Schnell u. Friederike Müller, b. hier. — Commis Karl Rohr und Anna Hollähler, Wittwe des Kaufmannes Ernst Schulz, b. hier. — Buchdrucker Wilhelm Cuml und Maria Köhle, b. h. — Tagl. Jakob Rohm u. Henriette Bircher, Wittwe d. Tagl. Wilhelm Heinrichs, b. h. — Müller Daniel Lichtenthäler u. Sophie Eschenbrenner, Wittwe d. Schneiders Theodor Maus, b. h. — Schlosser Hugo Junkermann u. Hubertina Kluck, b. h. — Architekt Leopold Ferdinand August Thiemicke u. Anna Würz, e. h., l. Solingen. — Kutscher Ad. Oberreister und Josefine Schilling, e. Ratheld, l. Borbeck. — Feuerwehrmann Ferdinand Wiegard u. Sophie Emilie Wilhelmine Prehl, e. hier, l. Münster. — Schlosser Anton Fotické u. Josefine Bahen, b. hier. — Fabrikarb. Robert Schuh u. Elisabeth Brott, b. h. — Handlungsgehülfe Josef Erberich u. Rosa Liedmann, b. h. — Packer Ludwig Wallraven u. Klara Kaiser, b. h. — Tagel. Peter Bermacher und Katharina Schillings, b. Flehe. — Metzger Johann Mertens u. Christine Kramer, b. h. — Stellmacher Hermann Strempel u. Maria Weber, b. hier. — Schreiner Ludwig Klinging u. Auguste Jacobi, b. h. — Architekt Johann Heinrich Georg Kurt Druckenmüller u. Lucie Luise Sofie Hahnischopp, e. h., l. Hildesheim. — Kutscher Reiner Esser u. Gertrud Schmalbach, e. h., l. Niederkassel. — Kaufmann Ernst Karl Eduard Schirmer u. Rosalie Theresia Lynen, e. Germersheim, l. Wadlschied. — Architekt Valentin Maria Martin und Anna Maria Boiß, e. h., l. Frankfurt am Main. — Ingenieur Johann Friedrich Karl Oltmanns u. Antonie Magdalena Seifert, e. Marseille, l. Liegnitz. — Schreiner Adalbert Swiatkiewicz und Maria Katharina Marx, e. h., l. Kennich. — Schreiner Peter Cuan u. Margaretha Mommer, b. h. — Fabrikarb. Heinrich Weber und Elis. Schelle, b. h. — Fabrikarb. Heinrich Brand u. Wilhelmina Loose, b. h. — Kaufm. Friedrich Fuchs u. Gertrud Rosalie Eugenie Willing, e. h., l. Dornap. — Fabrikarb. Heinrich Bu-es und Anna Görres, e. Eller, l. h. — Dreher Emil Müller u. Maria Wagner, b. hier. — Schreiner Johannes Krel u. Maria Höning, Wwe. des Schreiners Robert Spiegel, b. h.

---

## Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Mittwoch den 18. September 1895.

**Rigoletto.**

Romantische Oper in 3 Aufzügen nebst einem Vorspiel von Verdi.
Regie: Oskar Fiebler. — Dirigent: Joseph Göllrich.
Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Donnerstag den 19. September 1895.

Novität. Zum 1. Male: Novität.

**Circusleute.**

Komödie in 3 Aufzügen von Franz von Schönthan.
Regie: Direktor Eugen Staegemann.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.

---

**Gewerkverein der Maschinenbau- u. Metallarbeiter,**

Ortsverein Oberbilk.

**Sonntag, 22. September, Abends 6 Uhr,**

im Viktoriasaal des Herrn F. Figge, Kölnerstraße:

**Feier des Stiftungsfestes**

bestehend in

**humoristischen Vorträgen, Concert und Tanzkränzchen.**

Die Genossen von Düsseldorf und Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen. Quittungsbuch legitimirt.

9416 Der Ausschuß.

---

**Briefbogen und Couverts**

für den Geschäfts- sowie Privatverkehr, bedruckt u. unbedruckt liefert billigst

**Buchdruckerei Bürger-Zeitung**

Fernsprecher 925. Klosterstrasse 29. Fernsprecher 925.

---

**Weltkrieg!***

Ganz friedlich war die Welt gestimmt
Zur Freude der Philister,
Als plötzlich sehr den Mund voll nimmt
Dort Frankreich's Kriegsminister.
Er sagt, es könnte eins, zwei, drei
Ein großer Weltkrieg kommen,
Und wer bis jetzt geathmet frei,
Wird im Gemüth beklommen.
Da werden denn die Kunden knapp,
Was macht man mit den Kleidern?
Drum will „Welthaus“ von heute ab
Zu jedem Preis verschleudern.

**Jetzt zu halben Preisen**

verkaufen wir den Restvorrath von Sommer- u. Demi-Garderoben jeglicher Art für

**Herren und Knaben.**

**„Welthaus“**

**Gebr. Thiessen,**

früher Ernst August Steinberg,

**Düsseldorf, Schadowstraße 20.**

Am Samstag den 21. September:

Eröffnung der **Herbst- u. Winter-Saison.**

*) Nachdruck verboten. 9415